

Dieselben sind leicht aber fest gebaut und können von Hand zu Hand gehen für die Beobachtung gegen den Himmel oder irgend eine künstliche Lichtquelle. Polarisator, drehbarer Tisch mit Klemmfedern, leicht ausschaltbarer Analysator, ein Ocular und schwächere Objective von Hartnack bilden die Ausstattung dieser billigen Instrumente, deren Brauchbarkeit noch durch Beigabe von einigen weiteren Vorrichtungen zur Beobachtung von optischen Interferenzerscheinungen und durch ein ganz einfaches Stativ mit Spiegel zur Verwendung des Instruments als einfaches, vertikal stehendes Mikroskop erhöht worden ist. Der Tubus wird durch eine Hülsenschraube festgehalten, eine Feineinstellung ist noch durch Verschiebung des Oculars möglich.

Prof. E. Zschau legt eine Reihe von ihm gesammelter Kalkspathkrystalle aus dem Syenit des Plauenschen Grundes vor.

Die Krystalle zeichnen sich alle durch Grösse und Schönheit und durch Wachstumserscheinungen aus, wie z. B. die grossen Tafeln, auf deren Basisflächen zahlreiche spitze Skalenoëder aufgewachsen sind, oder wie die grossen Krystalle mit Flächen voller Spitzen von Subindividuen. Alle diese Kalkspäthe sind aber ferner ausgezeichnet durch die ganz ungewöhnliche, gute Spaltbarkeit nach der Basis; mit Leichtigkeit lassen sich Spaltungsblättchen gewinnen, die in der Turmalinzange die Interferenzkreuze mit isochromatischen Curven zeigen.

IV. Section für prähistorische Forschungen.

Erste Sitzung am 11. Januar 1894. Vorsitzender: Rentier W. Osborne. — Anwesend 20 Mitglieder.

Lehrer A. R. Bergmann hält einen Vortrag über Kurfürst August und Kurfürstin Anna in ihren Beziehungen zur prähistorischen Forschung.

Dem universellen Interesse der Kurfürstin Anna, das sie für jedes Gebiet menschlichen Wissens und Könnens zeigte, verdanken wir die ersten urkundlichen Nachrichten von vorgeschichtlichen Funden und somit überhaupt die ersten Anfänge prähistorischer Forschungen, wenigstens in Kursachsen.

Im Jahre 1566 hatte man in der Niederlausitz im Dorfe „Gross Luben“ (Lübbenau), einer Besizung des Asmus von Minckwitz, Töpfe gefunden, „die von selbst gewachsen vnd von keinem Menschen gemacht seien“. Was waren dies für Töpfe? Man erging sich in allerlei Muthmassungen und — man begnügte sich vor der Hand damit. Das Kurfürstenpaar, das von diesen Funden gehört hatte, suchte sich nun solche Wunderdinge zu verschaffen. Kurfürstin Anna wandte sich am 10. Juni 1566 an Wolf von Schönberg. Dieser sollte zu erfahren suchen, „wo dieser orth sey, zu welcher Zeit die gefehse gefunden, ob sie vber der Erden oder darunter vnd wie tieff sie ligen vnd was sonst mehr bestendigs vnd gruntlichs dauon gesagt vnd erweist werden moge.“ Wolf von Schönberg kann darüber der Kurfürstin am 14. Juni 1566 Bericht erstatten, dass der Ort, „der ende man solch Jrdisch gefefs gräbt“ in „Gross-Liebenau“ (Niederlausitz) sei. Zugleich theilt er noch mit, „dass solch gefehs an dem ort etzlichs einer ellen ader anderthalb, auch zwo ehlen vnd also eines tiefer den das andere im erdtreich lieget vnd zu befinden ist.“ Die Zeit des Ausgrabens wusste er jedoch nicht mehr, weshalb er bereits Asmus von Minckwitz darüber um Auskunft gebeten hatte. Dieser schreibt nun selbst an die Kurfürstin „wegen etzlicher irdischer gefefs, so vf meinem felde selbst gewachsen.“ Asmus von Minckwitz berichtet ausserdem, dass er selbst einmal nach Dresden kommen und solche Gefässe mitbringen wolle, da würde er dann selbst „allerley bericht thun, zu welcher Zeitt man sihe pflaget zu finden, ob sihe vber oder vnter der erde stehen, wan sihe tieff oder seichte liegen, auch was man vor Materie pflaget darinnen zu finden.“ In seinem Berichte erwähnt er dann noch andere Sachen. Wahrscheinlich hoffte Asmus von Minckwitz sein Gut „Gross Luben“ vortheilhaft an den Kurfürsten verkaufen zu können. Dies berührt jedoch die feinfühlende Anna unangenehm, weshalb sie absieht von Asmus von Minckwitz „solche geschirr oder gefeefs“ zu erhalten. Wolf von Schönberg soll nun darnach trachten, anderwärts diese begehrenswerthen Töpfe zu erlangen. Allein sein Mühen ist vergeblich. Da endlich schickt

Caspar von Minckwitz „zwey stucklein, wie woll gantz vnformlich, doch rechter irden art.“ Auch verspricht er noch ein Mehreres zu schicken, wenn die Kurfürstin „in seinem ihm anliegenden Sachen gnädigste Vorbitt bei dem Kurfürsten thun wolle.“ Es betrifft dies wahrscheinlich den Gutsverkauf. Wolf von Schönberg theilt dies Alles am 4. August 1566 der Kurfürstin mit, weshalb nun diese endgültig absieht von Caspar von Minckwitz solche Töpfe zu bekommen. Damit war die ganze Angelegenheit von Seiten der Kurfürstin erledigt.

Vortragender geht nun auf den Glauben des Volkes ein, was das Volk von diesen Töpfen hält und meint. Der gemeine Mann fasste dieselben als „Zwergentöpfe“ auf. Anderer Ansicht sind jedoch die Gelehrten damaliger Zeit. Cromerus nennt sie ebenfalls „selbstgewachsene“ (sponte nascuntur). Matthesius hält sie für „natürliche, vngemachte vnd von Gott vnd der Natur gewirkte Töpfe“. Lange konnte sich diese Ansicht nicht halten. Es war im Jahre 1578. In Annaburg waren Töpfe mit Asche gefunden worden. Der Schösser zu Annaburg vermittelt diese Funde an den Kurfürsten und dieser schreibt nun am 7. August 1578 wieder an seinen Beamten. Dies Schreiben ist gerade dadurch interessant, da wir daraus ersehen, dass jetzt eine andere Auffassung bezüglich dieser Töpfe herrschte. „Es ist zuuormuthen, das imm vorzeiten imm der Heidenschafft, da man die toden Leichnam noch hat pflegen zu vobrennen, ihr begrebnuss alda gewesen sei etc.“ — Nun war die räthselhafte Frage gelöst, die Antwort gefunden. Die Töpfe, von denen man die wunderlichsten Fabeln berichtete, sind also unsere bekannten Urnen. Agricola, ein Gelehrter damaliger Zeit, theilte auch diese Ansicht und suchte die Richtigkeit seiner Auffassung durch mehrere Beweise zu bekräftigen. Am Schlusse seiner Beweisführung sagte er dann: „Also lass ich es derwegen dabey bleiben, dass es urnae mortuorum seien.“ — So werden also seit dem Jahre 1578 diese Töpfe als Urnen aufgefasst.

Lehrer H. Döring spricht über von ihm aufgefundene slavische Reste auf dem Lüptitzer Spitzberge bei Wurzen.

Der eine Stunde nördlich von Wurzen liegende Lüptitzer Spitzberg, eine steile Porphyrkuppe der Hohburger Berge, gewährt nicht nur einen umfassenden Rundblick über die bewaldeten Höhen und die fruchtbare Muldenaue, er giebt auch Veranlassung, den Blick in die ferne Vorzeit schweifen zu lassen. Beim Besteigen der von der Bodencultur völlig unberührten steilen Höhe findet man sowohl an den durch den fortschreitenden Steinbruchbetrieb veranlassten Schurfstellen des Nordabhangs wie auch insbesondere an der von wilden Kaninchen unterwühlten Rasenfläche der Ostseite zahlreiche Scherben, Holzkohle, gebrannten Lehmewurf, Thierknochen und vereinzelt einige Eisenreste. Durch die an den Gefässscherben häufig auftretende Wellenlinie, durch Parallelstreifen und den umgelegten Gefässrand ist der slavische Ursprung dieser Reste zur Genüge festgestellt, der weiter durch das Vorkommen der charakteristischen Burgwallschlacke und durch eine wohlerhaltene eiserne Scheere bestätigt wird. Vergebens sucht man freilich nach einem ausgeprägten Wall, nur schwache Andeutungen eines solchen finden sich als sanfte Welle im oberen Theile des Ostabhanges. Der durch die Steilheit des Spitzberges in ausreichender Weise gebotene natürliche Schutz ist wohl der Grund gewesen, dass von der mühevollen Errichtung eines Walles zur Sicherung dieser Stätte abgesehen werden konnte.

Welchem Zwecke die Höhe gedient, soll hier nicht entschieden werden. Mögen nun in der Vorzeit die Opferfeuer weit in die Ebene hinausgeleuchtet haben, oder mag die Schaar der Krieger von hier aus die heimathlichen Gefilde bewacht haben — jedenfalls war der Besitz der die Umgebung beherrschenden Höhe von Werth; von hier aus konnte leicht der Feind erspäht oder ein Signal nach fernliegenden Höhen gegeben werden.

Es ist verwunderlich, dass dieser Oertlichkeit, deren prähistorischen Charakter man ohne Schwierigkeiten erkennt, bisher in der vorgeschichtlichen Litteratur nirgends Erwähnung geschah. Selbst Preusker, der die ausgezeichnetste Kenntniss prähistorischer Oertlichkeiten besass und in allen Theilen des sächsischen Landes vielseitige und gute Beziehungen unterhielt, erwähnt ihrer nicht.

Das am Ostfusse des Berges gelegene Dorf Lüptitz gehörte zum Stift Wurzen. Es geht die Sage, dass vom Spitzberge nach dem Wurzener Dom ein unterirdischer, jetzt verschütteter Gang führe. Eine weitere Ueberlieferung berichtet von einem Riesen, der von der Höhe nach den nördlich gelegenen Bergen geschritten sei und Steine ins ebene Land geschleudert habe. Jedenfalls geht daraus hervor, dass die Bevölkerung der Höhe eine Bedeutung für die älteste Zeit beilegt. Auch heute noch hat das Volk Sinn und Interesse für alte und neue Ueberlieferungen, die sich an den Berg knüpfen. So berichten die Dorfbewohner, dass man 1871 zur Feier des Friedens und als Ausdruck

der Siegesfreude auf der felsigen Höhe ein mächtiges Holzfeuer entzündete, welches als gigantische Siegesfackel in die Ebene hinaus leuchtete. Das Volk hat die alte Höhe im Augenblicke des lebhaften Empfindens noch nicht vergessen.

Eine Anzahl photographischer Aufnahmen des Berges, sowie Gefässscherben, Eisenreste etc. gelangen während des Vortrags zur Vorlage.

Dr. J. Deichmüller widmet dem am 3. December 1893 zu Christiania verstorbenen Archäologen J. Undset einen ehrenden Nachruf und legt dessen Hauptwerk: „Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa“ vor.

Derselbe berichtet ferner über die im Jahre 1893 für die K. Prähistorische Sammlung zu Dresden unternommenen Ausgrabungen und über neuere Erwerbungen dieser Sammlung.

Auf Anregung des Bürgermeisters von Lommatzsch, Dr. Zahn, unternahm Berichterstatter im September unter Leitung von Geh. Hofrath Dr. Geinitz die Untersuchung eines Gräberfeldes, welches kurz vorher auf Zöthainer Flur bei Lommatzsch, auf einem dem Gemeindevorstand Wenke gehörigen Acker aufgefunden worden war. Die theils mit grösseren Steinen umsetzten und bedeckten, theils frei im Boden angelegten Grabstätten sind regellos in nur geringer Tiefe unter der Erdoberfläche vertheilt, die Gefässe zumeist durch den Frost oder den Pflug zerstört. Um eine grössere Urne mit Leichenbrand und unbedeutenden Bronzeresten, darunter dem Bruchstück einer Nadel mit quergeschnittenem Kopf, sind zumeist kleinere Beigefässe, u. a. auch Buckelurnen gestellt; alle Gefässe tragen den Charakter des „Lausitzer Typus“ an sich. Die die Urnen umgebende Erde enthielt vereinzelt in ihrer Form an Schaber erinnernde Feuersteinsplitter.

Eine gleichzeitig vorgenommene Untersuchung der sogen. Zöthainer Schanze ergab, dass die noch in einer Urkunde des vorigen Jahrhunderts als „Burgberg“ bezeichnete Anhöhe ein heute eingeebnetes, von Slaven angelegter Rundwall ist, dessen ehemalige Umgrenzungen noch durch beraste Wallböschungen angedeutet sind. Zahlreiche auf der Hügeloberfläche verstreute Gefässscherben sind mit den für den „Burgwall-Typus“ charakteristischen Wellenlinien und Stichornamenten versehen.

Eine bei der Anlage der Helbig'schen Gärtnerei in Laubegast in 0,6 m Tiefe unter einer Henkelurne gefundene, aus zwei genau aufeinander passenden Steinplatten bestehende Handmühle, welche der K. Prähistorischen Sammlung von dem Besitzer als Geschenk übermittelt wurde, gab Veranlassung zur weiteren Untersuchung des Fundorts, wobei aber nur noch ein Urnengrab vom „Lausitzer Typus“ festgestellt werden konnte.

Neben neueren Erwerbungen aus den Urnenfeldern von Dobra, Hosterwitz und Löbtau ist namentlich die reiche Sammlung von Urnen und Bronzen hervorzuheben, die Lehrer E. Peschel auf dem ausgedehnten Gräberfelde von Nünchritz (s. Sitzungsber. d. Isis, 1893, S. 8) ausgegraben und an das Museum abgetreten hat.

Rentier W. Osborne legt ein in Prag erworbenes Gefäss von der Juliska b. Prag vor, das mit einer ungewöhnlichen Verzierung geschmückt ist, die aus einer Combination von 5 Schnurornamenten besteht und gurt- oder bandartiges Aussehen hat.

Derselbe bringt weiter zur Ansicht ein mittelalterliches Eisenbeil von Reichenhall und eine Anzahl prähistorischer Beile verschiedener Typen, die er zum Zwecke der Demonstration mit Holzschäften versehen liess.

Zweite Sitzung am 8. März 1894. Vorsitzender: Rentier W. Osborne.
— Anwesend 20 Mitglieder.

Der Vorsitzende hält einen längeren Vortrag über die vorgeschichtlichen megalithischen Steinbauten mit Zugrundelegung von Fergusson's Werk: *Les monuments mégalithiques*.

Geh. Hofrath Dr. Geinitz macht bei dieser Gelegenheit auf einen Dolmen in der Gersdorfer Haide bei Gross-Cotta bei Pirna aufmerksam, der sich vor einigen Jahren noch dort befand, und berichtet

weiter über eigenthümliche Steinbauten an den Trollhättanfällen in Schweden.

Lehrer H. Döring spricht über grosse Glasperlen, Bronze- und Eisenbeigaben aus einer Urne des Gräberfeldes von Löbtau und über neolithische Reste aus unmittelbarer Nähe dieses Urnenfeldes.

Bei Besichtigung der Planirungsarbeiten am Nostitz-Wallwitzplatz in Löbtau fand Berichterstatter eine Anzahl verzierter Gefässscherben, geschlagene Feuersteinsplitter, Nuclei sowie polirte Grünsteinartefacte, sogen. Flachbeilchen. Die Ornamente der Scherben zeigen den ausgeprägten Typus der „Bandkeramik“ der neolithischen Zeit, und reihen sich die Funde den Resten der neolithischen Trichtergruben im neuen Weisseritzbett an (s. Sitzungsber. d. Isis, 1893, S. 7).

Lehrer O. Ebert berichtet über weitere neolithische Funde in Cotta an der Ecke der Heinrich- und Briessnitzstrasse und über eine slavische Herdstelle in Cossebaude gegenüber dem Bahnhof.

Dr. J. Deichmüller legt ein neolithisches Gefäss mit schönem Schnurornament von Klotzsche-Königswald bei Dresden vor, das sich im Besitz des Herrn E. Kühnscherf befindet, sowie verschiedene durchlochte Steinbeile, die bei Anlage des neuen K. Botanischen Gartens, des Tolkewitzer Friedhofs und beim Grundgraben des Hauses Canalettostrasse Nr. 7 in Dresden gefunden wurden.

Excursion.

Am 16. Juni 1894 unternahmen 7 Mitglieder der Isis einen Ausflug nach Schloss Zschorna bei Radeburg zur Besichtigung der Sammlungen des verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Fräulein Ida von Boxberg.

In einem von Frau Osw. von Boxberg zur Verfügung gestellten Wagen wurde der Weg von Radeburg nach Zschorna zurückgelegt, woselbst die Theilnehmer an der Excursion in liebenswürdigster Weise empfangen und bewirthet wurden. Hierauf erfolgte die Besichtigung der Sammlung, die zufolge letztwilliger Verfügung des Fräulein Ida von Boxberg in Zschorna verbleiben soll.

Die Sammlung enthält ausser einer grossen Anzahl prähistorischer Gegenstände, zumeist aus der nächsten Umgebung von Zschorna, aus den Gräberfeldern am Knochenberg bei Niederrödern und Dobra stammend, auch mittelalterliche Kunstgegenstände und verschiedene Naturalien, darunter ausgestopfte Thiere, Mineralien, Gesteine u. s. w. Unter letzteren befinden sich charakteristische Exemplare der in der Umgebung von Zschorna ausserordentlich häufigen sogenannten Dreikantner oder Kantengeschiebe.

Nach einer Besichtigung der schönen Parkanlagen um Zschorna erfolgte die Rückfahrt nach Radeburg.

V. Section für Physik und Chemie.

Erste Sitzung am 1. März 1894. Vorsitzender: Privatdocent Dr. J. Freyberg. — Anwesend 42 Mitglieder.

Der Vorsitzende gedenkt des im Januar d. J. verstorbenen Physikers Prof. Dr. Heinrich Hertz in Bonn und giebt ein kurzes Bild seiner wissenschaftlichen Laufbahn und seiner hochbedeutenden, bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiete der Physik.

Dr. M. Corsepilus, Oberingenieur der Firma O. L. Kummer & Co. in Niedersedlitz, hält hierauf einen Vortrag über die Anlage eines

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [1894](#)

Autor(en)/Author(s): Osborne W.

Artikel/Article: [IV. Section für prähistorische Forschungen 9-12](#)